

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasensteins & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasensteins & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteins & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis: Der Raum einer einpaltigen Garniturzeitung kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Post-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 128.

Hermannstadt, Dienstag den 7. Juni 1898.

114. Jahrgang.

Die Verleumdungen rumänischer Ultra's.

Budapest, 4. Juni.

„Magyar Ujsag“, ein in Fühlung mit den Regierungskreisen stehendes Organ der liberalen Partei, schreibt an erster Stelle:

„Die besten Urtheile über eine Handlung, Institution oder Verfassung überhaupt, über jedes Symptom im öffentlichen Leben sind nicht wir, sondern unsere Feinde. Es würde schlimm um unsere Sache sein, wenn in Ungarn eine Politik inaugurirt werden möchte, die unseren nationalitätlichen Ultra's gefiele. Weil dem aber in der Regel nicht so ist, schmähen und verächteln die nationalitätlichen Ultra's und deren Organe fortwährend die nationale Politik, wie Ungarn können jedoch, Gott sei Dank, beruhigt sein.

„Wir sind gut daran, so lange die „Tribuna“ und die, welche hinter ihrem Rücken stehen, uns mit ihren Wuthausbrüchen beschreiben. Diese erfreuliche Erscheinung hatten wir jüngstens wieder Gelegenheit, willkommen zu heißen, als die „Tribuna“ wuthuschäumend gegen die Ungarn, die ungarische Regierung und die ungarischen Staatsbahnen loszog, welche, wie sie behauptet, ihre Angestellten zwingt, den Namen ihrer Ahnen abzulegen und denselben gegen einen ungarischen umzutauschen.

„Die neuerlichen maßlosen Namensmagyarisirungen haben die arme „Tribuna“ in Gefahr versetzt, außer Rand und Band, aus dem Hirschen gebracht, sie spricht von Gewaltthätigkeit, beschuldigt die Regierung, mit Zwangsmitteln zu arbeiten und daß sie entschlossen sei, dem Hungertode preiszugeben diejenigen, welche sich nicht herbeiließen, durch die Magyarisirung ihrer Namen ihre Nation zu verleugnen, die Gefühle ihrer Familien, ihrer Gattinnen und Kinder zu schänden.

„Von der Unionseier sprechen, sagt sie: Vor fünfzig Jahren lautete die Lösung: „Union oder Tod!“. Jetzt lautet das Selbstgespräch: „Deinen Namen oder Dein Brod!“

„Wir registriren mit großer Verwunderung dieses Toben der „Tribuna“. Diese Ausfälle und Verleumdungen betreffen uns nur in unserer Meinung, die wir in einem bereits früher geschriebenen Artikel über die maßlosen Namensmagyarisirungen betont haben, daß nämlich das ungarische nationale Gefühl, der nationale Geist siegreich fortgeschritten.

„Die in den maßlosen Namensmagyarisirungen sich äußernde Erbörung und stetig wachsende Kraft des ungarisch-nationalen Geistes kann durch keine wie immer geartete Verleumdung weggeleugnet oder als nicht vorhanden bezeichnet werden. Denn es ist vielleicht überflüssig, zu sagen, daß Alles, was die „Tribuna“ von der Gewaltthätigkeit und den Zwangsmitteln der höheren Mächte sagt, rein erdichtet ist. Weder die Direction der Staatsbahnen, noch ein einziges Organ der ungarischen Regierung hat mittelbar oder unmittelbar dahin gewirkt, daß die Angestellten der Staatsbahnen ihre fremdblautenden Namen magyarisiren.

„Die „Tribuna“ vermag auch nicht einen einzigen Fall aufzuweisen, der auch nur den Schein eines solchen Zwangsmittels verriethe. Es ist eine absichtlich ersonnene Unwahrheit, daß die Angestellten der Staatsbahnen vor die Alternative gestellt würden: „Entweder Deinen Namen oder Dein Brod“.

„Gerade das Gegenteil sieht. Auf die Angestellten der ungarischen Staatsbahnen hat Niemand eine Pression geübt, sondern in der großen Akzeptation selbst hat man die Idee angeregt, daß die, welche einen fremdblautenden Namen führen, in ihrer Einstellung aber vollkommene Ungarn sind, den Klang ihres Namens ihren Gesinnungen anpassen mögen. Die es wollten, haben ihren Namen magyarisirt; die es nicht wollten, nicht; hierwegen ist aber keinem einzigen Angestellten ein Haar gekrümmt worden, gleichwie keiner von denen, die ihre Namen magyarisirt haben, durch eine Auszeichnung oder Remuneration belohnt worden ist.

„Das ist die Wahrheit, und das, was die „Tribuna“ schreibt, ist lediglich gemeine Verleumdung. Doch wir haben uns an diese unsauberen Anwürfe schon gewöhnt; nicht das war die erste Lüge der „Tribuna“, und wird auch nicht ihre letzte sein. Wir kennen schon seit Längem die

giftige Quelle des Hasses, aus der diese Lügen und Verleumdungen sprudeln. Sie haben damit bereits wiederholt die Meinung und Sympathie des Auslandes gegen uns umzustimmen versucht, — es ist ihnen nicht gelungen. Heute hat sich das Ausland und Inland schon so an diese Nichtsnützigkeiten gewöhnt, und Jedermann kennt die wahren Ziele dieser Nationalität-Ultra's, daß dieselben ganz wirkungslos verpuffen.

„Dank dem Himmel, das ungarische nationale Gefühl ist so stark, die ungarische Staatsidee bringt auf ihrem erwerbenden Zuge in solchem Maße mächtig vor, daß derlei „Tribuna“-Verleumdungen unsere Energie nur noch mehr erhitzen können. Artikel vom Kaliber der „Tribuna“ können die Stimmung der Namensmagyarisirung nicht hemmen, sondern derselben vielmehr nur einen nützlichen Dienst erweisen.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Juni.

Die für den 15. Mai in Blajendorf geplante gewisse Volksversammlung wurde unterjagt. Die rumänischen Hörer der Großwärdener Rechtsakademie haben nun einen Protest abgefaßt, in welchem sie sich gegen das Verbot der Versammlung und gegen die Auslieferung von Militär bewahren. Der Protest wurde an die „Tribuna“ gerichtet, die denselben jedoch nur auf wiederholtes Bitten annahm. Wie verlautet, wurde der Protest wegen seiner staatsfeindlichen und aufrührerischen Tendenz von der Staatsanwaltschaft an den Director der Großwärdener Rechtsakademie behufs Einleitung der erforderlichen Schritte übermittlelt.

Sämmtliche Ressortministerien sind zur Zeit mit der Zusammenstellung des Budgetvoranschlags für das nächste Jahr beschäftigt. Bis zum 10. d. müssen die Sectionen damit fertig werden. Gegen Ende des Monats dürften die einzelnen Budgetvoranschläge der einzelnen Ministerien dem Finanzministerium bereits überreicht werden.

Zu Beginn der Herbstsession des Reichstages wird der Justizminister dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über die Abänderung einiger Bestimmungen des Strafgesetzes einreichen. Bekanntlich war ein ähnlicher Gesetzentwurf bereits einmal eingereicht; der Justizminister zog ihn jedoch zurück, da es sich als notwendig erwies, den Kreis der zu modifizirenden Bestimmungen des Strafgesetzes zu erweitern. In Folge dessen wurde dieser Gesetzentwurf im Abgeordnetenhaus nicht verhandelt.

Die ungarische Presse äußert sich übereinstimmend überaus pessimistisch über die Lage. Einzelne Stimmen ventiliren die Nothwendigkeit neuerlicher Provisorien in Betreff des Ausgleiches, andere ziehen auch die Möglichkeit in Betracht, jene Bestimmungen der Ausgleichsgeetze von 1867 abzumändern, welche gewissermaßen als Bürgschaft der constitutionellen Verhältnisse in Oesterreich angesehen werden können. Im Allgemeinen geht die Stimmung des öffentlichen Geistes in Ungarn dahin, man müsse sich je eher, je lieber dem Einflusse der österreichischen politischen Wirren entziehen.

Die österreichische Deputations-Deputation ist — wie aus Wien berichtet wird — am 4. d. um 11 Uhr Vormittags zu einer Beratung zusammengetreten, an welcher Ministerpräsident Graf Thun und Finanzminister Kaizl theilnahmen. Zu Beginn der Sitzung beschwerte sich Hofrath Beer darüber, daß aus der letzten Verhandlung der österreichischen Deputations-Deputation vorzeitig Berichte in die Öffentlichkeit gedrungen seien. Es wurde die strengste Geheimhaltung der Verhandlungen beschloffen.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet, „der gewesene Ministerpräsident Dr. Alexander Bekerle theilte einem Interviueur mit, er habe wiederholt mit Graf Thun gesprochen und den Eindruck empfunden, Graf Thun werde in der Sprachfrage sehr resolut vorgehen, um die Linke zu beruhigen, ohne die Czechen zu brüskiren. Im Herbst werde voraussichtlich eine parlamentarische Verhandlung des Ausgleiches möglich werden.“ Wie die „Mag. Corr.“ meldet, ist diese Nachricht vollständig aus der Luft gegriffen; die genannte

Correspondenz ist kompetenterweise zu der Erklärung ermächtigt, daß Doctor Alexander Bekerle mit Graf Thun, seitdem dieser österreichischer Ministerpräsident ist, überhaupt niemals gesprochen hat.

Wie die Nationalitätenfrage in Oesterreich zu lösen wäre, darüber ist seit zwanzig Jahren ein Meer von Tinte vergossen worden, ohne daß die Projecte erschöpft wären. Jetzt hat ein österreichischer Patriot es in einer Broschüre: „Ergänzung der Verfassung Oesterreichs“ (Wien und Leipzig, bei R. Breitenstein) wieder unternommen, die Frage zu lösen, natürlich wieder sehr gründlich. Es soll ein Nationalitätenrath gebildet werden, der alle Sprachfragen, Abgrenzungsfragen und so weiter zu erledigen hätte, und da der Nationalitätenrath sich aus Vertretern sämmtlicher Stämme und Völker zusammensetzen würde, so wären alle Streitigkeiten aus der Welt geschafft. Quod erat demonstrandum.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gibt eine Darstellung des Empfanges des chinesischen Gesandten durch Kaiser Wilhelm am 30. Mai, wobei der Gesandte das ihm für diese Audienz zugegangene Telegramm des Kaisers von China verlas, welches besagt, anlässlich des Besuchs des Prinzen Heinrich in China bestrebe sich der Kaiser, die aufrichtigsten Gefühle an den Tag zu legen, wodurch den beiden Reichen die gleich freudigste Genugthuung geworden sei. In Erwiderung auf die Verleumdung des Schwarzen Adler-Ordens als Zeichen der Befestigung der gegenseitigen Freundschaft und der guten Beziehungen verleihe der Kaiser von China dem Deutschen Kaiser den doppelten Drachen-Orden, die erste Stufe der ersten Classe, zum Zeichen der beiderseitigen Freundschaft. In Erwiderung auf das Telegramm äußerte der Kaiser wiederholt seine Befriedigung über den Verlauf des Besuchs seines Bruders, gedachte der Liebenswürdigkeit der Kaiserin-Mutter von China und gab der zuverläßlichen Hoffnung auf Fortbestand der alten traditionellen Freundschaft zwischen Deutschland und China Ausdruck, welche durch die jüngsten Abmachungen neue Kräftigung erfahren habe.

Unter dem 3. d. wird der „N. Fr. Presse“ aus Paris berichtet: Die Majorität von vier Stimmen bei der Präsidentenwahl läßt die politischen Kreise nach der Möglichkeit rechnen, daß das Ministerium bei einer eventuellen politischen Abänderung unterliegen könnte. Brisson soll übrigens an der Idee der republikanischen Concentration festhalten und sich bemühen, diese herbeizuführen. Als Parteiführer kann Brisson Méline viel gefährlicher werden, wie als Präsident. Die Freunde Brisson's bringen darauf, in der nächsten Woche wieder zu candidiren, da gestern einige Radicale fehlten, die aus entfernteren Wahlbezirken nicht eintreffen konnten. Man spricht bereits von Veränderungen im Ministerium. Insbesondere soll Kriegsminister Billot durch eine Persönlichkeit, die sich größerer Autorität erfreut, ersetzt werden. Man nennt General Sautier.

Aus Rom wird gemeldet: Mehrere in Beziehungen zur Regierung stehende Journale stellen, falls das neue Cabinet die Mehrheit gegen sich haben sollte, die Kammerauflösung in Aussicht. Diese Drohung, die den Zweck hat, auf die Opposition einzuwirken, erklärt sich aus den für die Regierung ungünstigen Neußerungen verschiedener Zeitungen, welche glauben, daß das Ministerium schon in der ersten Ausschüßberatung eine Niederlage erleiden dürfte. Nach der regierungsfreundlichen „Italia“ ist eine Auseinandersetzung des Cabinetes mit der Kammer über die schwebenden inneren Fragen unerlässlich.

Von großer Wichtigkeit für die Klärung der Lage werden die Beschüsse sein, welche das Cabinet in Bezug auf die geplanten Einschränkungen der bisherigen Freiheiten der Presse, sowie des Vereins- und Versammlungsbereichs fassen wird. Während die Rechte Abänderungen der geltenden Geetze in dieser Richtung für unerlässlich anseht, dürfte die Linke für eine solche Action kaum zu gewinnen sein. Es ist unter diesen Umständen zu vermuthen, daß die Regierung die Einbringung der viel erörterten politischen und wirtschaftlichen Vorlagen, deren Feststellung die Cabinetstheorie herbeizuführen hatte, bis zum Herbst vertagen und von der Kammer nur die Bewilligung eines fünf- bis sechsmonatlichen Budgetprovisoriums verlangen wird. Was

Feuilleton.

Um eine Fürstenkrone.

Roman von Reinhold Ortman.
(21. Fortsetzung.)

Es war jene schmerzliche Stimmung, in welcher die ganze Natur sich auf den langen Winter schlaf vorbereitet, der schon vor der Thür steht, und in welcher auch durch das Herz des Menschen zuweilen etwas wie ein Erstickern hanger Todesahnung geht.

Die Gräfin Raffaela Hohenstein saß an einem der Fenster im ersten Stockwerk des Herrenhauses. Das Buch, in welchem sie eine kleine Zeit lang mehr geblättert, als gelesen hatte, lag offen auf ihrem Schoße, und ihre Augen ruhten träumerisch ernst auf den dichten dunklen Waldmassen am Horizont.

Seit einigen Monaten waltete sie als Herrin auf Schloß Gerbauen. Graf Adelhard hatte die ausgeübte Verfügung erworben, weil er sich nach einer bestimmten Thätigkeit sehnte, und weil ihm die Aerzte zur Kräftigung seiner ausgegriffenen Gesundheit das Wandleben dringend empfohlen hatten. Raffaela freilich hatte ihm in Verzicht, daß er selber nicht ohne entscheidenden Einfluß auf dieses ärztliche Gutachten gewesen sei, um damit einem langen und in seinem Ausgange jedenfalls ungewissen Kampfe mit seiner Gattin auf die bequemste Art auszuweichen.

Denn sie selbst verlangte es nach freier Bewegung in der großen Welt — nach all' den Vergnügungen, Auszügen und Nerwenreizen, welche diese allein ihr zu bieten vermochte. Sie hatte sich nicht ohne Weiteres damit zufrieden gegeben, als Graf Adelhard ihr in der schonendsten Form, die er dafür finden konnte, angedeutet, daß sie sich nach den Aufsehen erregenden Ereignissen, von denen ihre Verbindung begleitet gewesen war, für einige Zeit am besten in Stille und Verborgenheit zurückzögen. Sie war der Meinung, daß man recht gut in Wien oder Paris leben könne, wenn man

in Berlin wirklich vorübergehend unmöglich geworden sei, und es hatte schließlich einige recht erregte Ausritte gegeben, bis Graf Adelhard auf ein Auskunftsmodell verfallen war, gegen das Raffaela keine Einwendungen mehr zu erheben vermochte und das ihm alles weitere Kriegsführen ersparte.

Ursprünglich hatte sogar der Reich der Neuheit, mit welchem die Stellung einer Gutsdame und Schloßfrau für sie umgeben war, der jungen Frau ganz erträglich über die Erinnerungen an all' die Herrlichkeiten hinweg geholfen, auf die sie hatte Verzicht leisten müssen. Aber das Vergnügen an den ungewohnten Beschäftigungen und den bis dahin ungelannten Verhältnissen war doch nur von kurzer Dauer gewesen. Für Thätigkeit irgend welcher Art war sie nun einmal nicht geschaffen. Der Wechsel und die Erregung, daran es während ihrer Wädhnenlaufbahn niemals gefehlt hatte, waren ihr Lebensbedürfnis geworden, und von Tag zu Tag senkte sich die bleierne Langeweile schwer und schwerer auf sie herab.

Adelhard hatte es nicht an rechtschaffenem Bemühen fehlen lassen, sie zu zerstreuen. Sie hatten Besuche bei allen Gutsnachbarn gemacht, und die Gastlichkeit, welche auf Schloß Gerbauen geübt wurde, hatte bald eine gewisse Berühmtheit erlangt. Aber unter den Leuten, mit denen sie da in Verbindung kam, waren nur Wenige, die Raffaela ein stütziges Wohlgefallen abgemannen; die meisten waren ihr in hohem Grade unympathisch, und der Umgangston, der zwischen ihnen herrschte, verursachte ihr zuweilen geradezu ein körperliches Unbehagen. Die Festlichkeiten und Ausflüge, die Jagden und Bänkchen waren ihr bald so geisttödtend und abgeschmackt erschienen, daß sie sich eines Tages ihrem Gatten gegenüber rundweg geweigert hatte, dies Treiben fortzusetzen, und daß sie erklärt hatte, sich tausendmal lieber in die tiefste Einsamkeit einspinnen, als mit diesen oftpreussischen Suntern und ihren engbergigen, katzenartigen Frauen noch weiter auf dem Fuße einer widerwärtigen Vertraulichkeit verkehren zu wollen.

Adelhard fand ihr Urtheil über den neuen Bekanntenkreis zwar höchst ungerecht, denn er selber hatte sich mit manchen seiner Gutsnachbarn schon recht intim befreundet; aber er versuchte diesmal umsonst gegen Raffaela's einmal gefaßtes Vorurtheil anzukämpfen, und er war um so eher geneigt, ihrem Willen nachzugeben, als ihr körperlicher Zustand besondere Rücksicht

nahm und Schonung erheischte. Die junge Gräfin sah der Geburt eines Kindes entgegen, und dieser Umstand gewährte ihrem Gatten zugleich die Möglichkeit, die plötzliche Einschränkung des gesellschaftlichen Nachbarn und Bekannten gegenüber zu entschuldigen. Er selber dachte freilich nicht daran, diesen Verzicht ganz aufzugeben; er nahm nach wie vor alle Einladungen zu Jagden und Herrenessen an, und viel häufiger, als in der ersten Zeit ihrer Ehe war Raffaela während dieser letzten Wochen ganz sich selbst überlassen. Sie klagte nicht darüber, aber sie war sehr oft traurig und niedergeschlagen, wenn sie sich auch stets bemühte, die Spuren ihrer Thränen vor Adelhard zu verbergen.

Was ihre Gedanken beschäftigte und ihre Stimmung verdark, war offenbar nicht diese Vereinsamung allein, zu der sie sich ja theilweise selbst verurtheilt hatte. In ihren Gesprächen mit dem Grafen ließ sie manchmal durchblicken, daß sein Verhalten dem Fürsten Chlodwig gegenüber durchaus nicht ihren Beifall habe, und daß sie von Herzen wünsche, er möge wenigstens den Versuch einer freundschaftlichen Annäherung machen. Doch Adelhard war in diesem einen Punkte völlig unzugänglich sowohl für ihre Bitten, als für ihre Vorwürfe. Der Fürst hatte ihn tödtlich beleidigt, und eine Veröhnung war nach seinen Ehrbegriffen völlig unmöglich. Die Zurückweisung, welche er Raffaela's Ueberredungsversuchen zu Theil werden ließ, war so bestimmt und ungewidert, daß sie bald nicht mehr wagte, dieselben zu wiederholen. Aber sie sagte den Entschluß, hinter dem Rücken ihres Gatten auf eigene Verantwortung zu handeln, und schrieb einen langen Brief an die Comtesse Herta, in welchem sie die Tochter des Fürsten unter vielen Versicherungen ihrer Freundschaft und Vereinnung ziemlich unverblümt um ihre Vermittelung bat.

Ein unglücklicher Zufall ließ diesen Brief in die Hände des Grafen gelangen, und niemals hatte Raffaela ihn in solcher Erregung gesehen, als an jenem Tage. Zum ersten Male hobte ihr sein Auftreten etwas wie wirkliche Furcht ein, und als er von ihr das feierliche Gelöbniß verlangte, daß sie nie wieder ohne sein Vorwissen einen ähnlichen Schritt thun werde, da versprach sie Alles, was er begehrte.

den Wiederzusammentritt der Kammer betrifft, so ist derselbe zwischen dem 10. und 15. Juni zu erwarten.

Der Madrider „Liberat“ erhält aus London die Versicherung von dem Bestande eines englisch-amerikanischen Einverständnisses auf folgender Grundlage: England verpflichtet sich mit allen Mitteln zu verhindern, daß irgend eine europäische Großmacht sich mit Spanien gegen die Vereinigten Staaten verbünde und daß, falls die Union sich der Philippinen bemächtigen sollte, es diese Besitznahme aufrecht erhalten wolle, gegen Abtretung eines Hafenplatzes und sonstiger Vergünstigungen. Die Vereinigten Staaten erbieten sich, materielle Hilfe bei einer Mobilisierung der englischen Streitkräfte in Ostasien und Indien zu leisten, falls ein Angriff erfolgen sollte. Der Gemüthsarzt des „Liberat“ meint, wenn der gefährliche Krieg ausbrechen sollte, würden die Zugänge des Mittelmeeres zunächst der Gegenstand der fruchtigen Bemühungen sein.

Die Schlacht bei Santiago de Cuba.

Madrid, 4. Juni. Der Marineminister bestätigt, daß ein spanisches Schiff vor Santiago einen amerikanischen Hilfskreuzer in den Grund bohrte und dessen vollständige Besatzung gefangen nahm. Das feindliche Geschwader zog sich sofort zurück.

Die über das gestrige Gefecht bei Santiago de Cuba eingetroffene Depesche hat folgenden Wortlaut: Santiago, 3^{1/2} Uhr früh. Am 3. d. versuchten ein großes feindliches Panzerschiff und ein Hilfskreuzer den Hafen von Santiago zu forciren. Dies wurde jedoch von den Kanonikern, welche den Hafeneingang überwachten, bemerkt, worauf die Artillerie des Forts Morro, diejenige des spanischen Kreuzers „Reina Mercedes“, eine auf dem Fort Socapa placirte Batterie dieses Letzteren, ferner Torpedojäger und Torpedoboote das Feuer gegen den Feind eröffneten. Der amerikanische Hilfskreuzer „Merrimac“ wurde von unseren Schiffen und Torpedos in den Grund gebohrt und der große amerikanische Panzer zum Rückzug gezwungen. Die Einfahrt in den Canal blieb frei. An Bord der „Reina Mercedes“ befanden sich gefangen: ein Schiffslieutenant und sieben Matrosen des verunsunkenen amerikanischen Kreuzers. Das Schicksal des Restes der Besatzung ist unbekannt. Wir hatten keinen Verlust und keine Havarie. In der Depesche heißt es zum Schluß, daß zwanzig Schiffe in Sicht von Santiago waren. Die Königin-Regentin gab den Auftrag, die Verteidiger von Santiago de Cuba zu beglückwünschen.

Der Marineminister äußerte sich dahin, daß die Trümmer des „Merrimac“ die Schiffahrt am Eingange der Bucht von Santiago nicht hindern und fügte hinzu, der „Merrimac“ habe Kohle mitgeführt, welche von den Spaniern hervorgeholt und verwendet werden kann.

Eine Depesche meldet: Als die „Merrimac“ sank, befand sich Admiral Cervera an Bord eines Schiffes in der Nähe. Er stieg in ein Boot und rettete persönlich einige der Besatzung vor dem Ertrinken. Die Ereignisse von Santiago de Cuba rufen hier großen Enthusiasmus hervor.

London, 4. Juni. Uebereinstimmend wird in den New-Yorker Telegrammen der Londoner Blätter jetzt constatirt, daß das erste gestrige Bombardement der Flotte Sampson's auf Santiago zwei Stunden gedauert habe und dabei vollkommen wirkungslos geblieben sei. Es wird auch bestätigt, daß durch einen spanischen Torpedo im Hafeneingange von Santiago das amerikanische Kohlendampfeschiff „Merrimac“ zum Sinken gebracht worden sei. Das Schiff hatte 65 Personen Besatzung, die Spanier nahmen aber nur einen Officier, einen Maschinisten und sechs Matrosen, zusammen also acht Mann, gefangen.

Frankfurt, 4. Juni. Aus New-York meldet die „Frankfurter Zeitung“, der Kohlendampfer „Merrimac“ wurde zweifellos nur deshalb in den engen Canal an die Einfahrt zum Hafen von Santiago geschickt, um dort versenkt zu werden und das Fahrwasser auf diese Weise zu sperren. Kein Amerikaner ist ungenommen. In Folge des Sinkens des „Merrimac“ hat Admiral Sampson mit einem großen Theile seiner Flotte freie Hand erhalten, da ein Entkommen der Spanier unmöglich ist. — Die „World“ meldet: Das letzte Kabel zwischen Cuba und Spanien ist durchschnitten.

Washington, 4. Juni. Das Marineamt ist noch ohne Nachricht von dem Untergange der „Merrimac“, von der erklärt wird, daß sie ein altes unbrauchbares Fahrzeug gewesen und habe nur acht Mann an Bord gehabt. — Eine Depesche aus Port au Prince meldet, die Spanier hätten das Braut der „Merrimac“ mit Dynamit gesprengt, um die Einfahrt in den Hafen wieder frei zu machen.

Das Marineparlament veröffentlicht nachstehende Depesche des Admirals Sampson aus Mole St. Nicolas vom 4. d. M.: Es ist mir am 3. Juni um 4 Uhr gelungen, die „Merrimac“ in der Einfahrt in den Hafen von Santiago zu versenken. Dies wurde mit großer Bravour von 7 Mann unter dem Commando des Schiffbauingenieurs Hobson ausgeführt. Admiral Cervera erkannte ihren Muth an und sandte mir einen Parlamentär, um mir mitzutheilen, daß Alle als Gefangene behandelt würden. Zwei davon sind leicht verwundet. Ich bitte um die Erlaubniß, wenn möglich einen Austausch dieser Gefangenen in Atlanta vornehmen zu dürfen. Im Hafen von Santiago de Cuba liegen sechs Schiffe: des spanischen Geschwaders, unfähig, der Wegnahme oder der Zerstörung zu entkommen.

New-York, 4. Juni. Einer Depesche des „Herald“ aus Cap Haitien zufolge war das Schiff „Merrimac“, ein großer Kohlendampfer,

um ihre gute Loune aber war es mit dieser Stunde ganz und gar gefahren. Sie ging verdröppelt durch die einsamen Räume des Herrenhauses und vermißte es scheinbar geistlich, längere Zeit mit ihrem Gatten allein zu bleiben.

In der Hoffnung, dadurch günstig auf ihre Stimmung einzuwirken, machte Adelhard ihr einmal den Vorschlag, den Rathse zu längerem Besuche einzuladen, obwohl er selber nur mit Schrecken an die beständige Anwesenheit des patetischen Schwagers denken konnte. Aber Raffaella lebte diesen Gedanken mit einer Bestimmtheit ab, die ihn in Entsetzen setzte, und wollte ebensomöglich etwas davon wissen, daß man eine ihrer ehemaligen Freundinnen auf ein paar Wochen nach Gerdauen kommen lasse.

„Ich fühle mich jetzt in der Einflamkeit am wohlsten“, pflegte sie dann zu sagen, und Adelhard mußte ihr wohl Glauben schenken, wenn er sah, in welche Aufregung und Unruhe sie selbst ein flüchtiger Besuch versetzen konnte.

Ihm selber aber wurde es unter solchen Umständen immer weniger behaglich in seinem Heim, und er nahm sehr eifrig jede Gelegenheit wahr, ihm auf einige Stunden zu entkommen. Auch heute war er der Einladung zu einem Mahle gefolgt, welches Herr von Werckentin, der Besitzer eines unmittelbar an die Gemarkungen von Gerdauen angrenzenden Rittergutes, veranstaltet hatte. Werckentin war Junggeselle, und man wußte, daß es an seinen Herrensabenden besonders lustig zuzugehen pflegte. Es war also dem Grafen nicht ohne sehr zu verleben gewesen, daß er am frühen Nachmittage fortgefahren war, obgleich Raffaella beim Frühstück sehr blaß ausgesehen und über ein leichtes Unwohlsein geklagt hatte. Er meinte, daß beräthliche kleine Schwankungen des Befindens bei ihrem Zustand unbedenklich seien und keinen besonderen Anlaß zur Sorge gäben, und an dem reichbesetzten Tische thaten dann die mantere Unterhaltung und die guten Weine das Uebrige, die Wohnungen seines Gewissens vollends zum Schweigen zu bringen.

Zu derselben Stunde, da Raffaella schwermüthig am Fenster saß und in die trostlos da Herbflandisch hinausstarrte, wurde im Speisesaale des Herrn v. Werckentin die Tafel aufgehoben und die älteren Herren begaben sich in die Spielzimmer, während die jüngeren es zumeist vorzogen, bei ausgezeichneten Cigarren und einer aus Sekt und Porter gebrauten Bowle ihre sehr aufgetrauten Gespräche fortzusetzen. (Fortsetzung folgt.)

in die Bucht von Santiago zu dem besonderen Zwecke entsendet worden, um die Einfahrt zu blockiren. Die gesammte Besatzung des „Merrimac“ bestand aus Freiwilligen, von denen keiner um's Leben kam.

Eine Depesche des „Herald“ aus Cap Haitien meldet, General Miles habe dem Kriegsdepartement mitgetheilt, daß die zur Einschließung von Santiago bestimmte reguläre Truppenmacht bereits in Tampa und Mobile eingeschifft worden sei und sich auf dem Wege nach Key-West befinde, wo die Transportschiffe mit den Kriegsschiffen zusammenzutreffen werden, um unter deren Schutz die Fahrt fortzusetzen.

Die erste Division der amerikanischen Infanteriearmee für Cuba ist, wie bestimmt verlautet, bereits abgefahren. Die Washingtoner Kriegsbehörde hat die Nachricht erhalten, daß der spanische Generalgouverneur von Cuba, Mariscal Blanco, einen Theil der Garnison von Havana nach Santiago zur Verstärkung der dortigen Truppen abgeordnet habe.

Stimmen aus dem Publicum.

An die p. t. Mitglieder des röm.-kath. Altar-Vereines in Hermannstadt.

Donnerstag den 9. Juni l. J. wird das Frohnleichnamsfest um 8 Uhr Morgens beginnen und bei günstiger Witterung auch der feierliche Umzug stattfinden, wozu hiemit höflichst eingeladen wird.

Der Ausschuß des röm.-kath. Altar-Vereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. Juni.

— (Personal-Nachricht.) Der Oberinspector der k. ung. Gendarmerie, FML Alexander Jablanecz de Szent-György, ist vorgestern Abend mit dem Fogaraser Zug hier eingetroffen und geht heute Abend oder morgen früh seine Inspectionsreise über Rußmarkt und Mühlbach fort.

— (Suspendirung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat dem Gelnauer gr.-or. Lehrer Johann Medrea, der wegen Vergehens der Aufreizung und Verbrechens gewaltthätiger Widergesetzlichkeit gegen die Behörde zu einer am 2. August 1897 auch thatsächlich ausgeübten achtmonatlichen Kerkerstrafe und zum Amtverluste bis 3. August 1900 verurtheilt worden ist, für die Dauer dieser Zeit die Ausübung des Lehramtes unterzogen.

— (Physikats-Prüfungen.) Auf Grund der in Klausenburg von der Landes-Prüfungs-Commission vom 16. bis 20. Mai l. J. durchgeführten Physikats-Prüfungen sind folgende Doctoren der gesammten Prüfungsliste für befähigt befunden worden: Dr. Donjancsik Csujby in Karlsburg; Dr. Joltan Domo in Klausenburg; Dr. Nicolaus Karacsony in Jaltana; Dr. Daniel Kerekes in Koncsa; Dr. Georg Moldovan in Klausenburg; Dr. Eugen Rosjanffy in Klausenburg; Dr. Gabriel Rhyeges in Maros-Basarhely; Dr. Theodor Sbarcza, Dr. Desider Veszprémi und Dr. Adolf Wasserstrom in Klausenburg.

— (Marktweiser.) Der l. ung. Handelsminister hat gestattet, daß in der Hermannstädter Comitatsgemeinde Fred an jedem Samstag Wochenmarkt abgehalten werde.

— (Ernennung.) Der Präsident der Klausenburger l. Gerichtstafel hat den abholvirten Rechtslehrer Victor Popu zum besoldeten Rechtspractianten im Bezirke der erwähnten Gerichtstafel ernannt.

— (Die Klausenburger Advocatencammer) gibt bekannt, daß der Advocat Dr. Ernst Weisfel, in Folge seiner Ernennung zum Unterrichter, aus der Kammerliste gestrichen wurde, ferner daß der Advocat Julius Kropfer seinen Sitz von Nagy-Tlonba nach Deas verlegt hat.

— (Für Kinder staatlicher Forstbeamten) sind aus dem hiesig bestimmten und zur Disposition des Ackerbauamts stehenden Fond für das Schuljahr 1898/99 Erziehungsbeiträge zu verleihen. Anspruch auf solche Beiträge können nur solche Söhne pensionirter oder verstorbenen staatlicher Forstbeamten erheben, welche im Herbst 1898 in ein öffentliches Gymnasium, in eine Realschule oder in die Schenninger Forstakademie eintreten wollen, ferner Töchter, die eine Mädchenschule oder Lehrerin-Präparandie zu absolviren gedenken, wenn ihre Schulzeugnisse mindestens zur Hälfte „gute“ oder „vorzügliche“ Fortgangnoten enthalten. Zu bemerken ist, daß schon im Genusse solcher Beiträge Stehende neuerdings um die Befähigung anfragen können; auch dürfen in rückständigen Fällen auch mehrere Kinder eines und desselben Beamten mit Beiträgen theilhaftig werden. Entsprechend instruirte Bewerbungsgesuche sind spätestens bis zum 8. Juli an die Commission für den „die Erziehung von Kindern staatlicher Forstbeamten unterstützenden Fond“ (Budapest, Ackerbauministerium, Sektion für Forstwesen) einzureichen.

— (Verkehr mit ausländischen Behörden.) Durch eine frühere Regierungsverordnung wurde es den inländischen Behörden unterlagt, direct mit Behörden des Auslandes zu verkehren. In Gunsten der Polizeibehörden wurde nun von dieser allgemeinen Norm eine Ausnahme eingeführt. Der Stadthauptmann der Budapester Staatspolizei, sowie auch die Stadthauptleute der mit Municipalrechten besetzten Städte und der Städte mit geordnetem Magistrat sind ermächtigt, in dringenden Fällen mit ausländischen Behörden direct zu verkehren.

— (Das Wohlthun der Diurnisten.) Der Finanzminister hat vor Kurzem in Angelegenheit der Durchführung des Gesetzes über die Beförderung der Lage der Diurnisten eine Verordnung erlassen. Laut dieser Verordnung hat jeder Diurnist nach Ablauf der Probezeit von zwei Wochen ein in zwei Exemplaren auch schriftlich auszulebendes Gelöbniß abzulegen, in welchem er das Versprechen abgibt, dem König, dem Herrscherhause, Ungarn und der Bevölkerung unter allen Umständen treu zu bleiben, die Geetze und Verordnungen einzuhalten, den Vorgelegten Gehorsam zu bezugen, die amtlichen Aufträge treu und gewissenhaft zu erfüllen, von den amtlichen Umständen Niemandem Abschriften nehmen zu lassen und keinerlei Amtsgeheimniß zu verrathen. Die Dienstzeit der Diurnisten wird von der Ablegung des Gelöbnisses an gerechnet.

— (Verwaltungs-Ausschüß.) Am 10. Juni l. J. Nachmittags 3 Uhr, findet die Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses des Hermannstädter Comitates statt.

— (Offene Bezirksarzt-Stelle.) Infolge Todesfalls ist die Leichkirchler Bezirksarzt-Stelle im Hermannstädter Comitats, welche mit einer ordentlichen Gehalt von 300 fl. und einem Reisehauhalte von 150 fl. verbunden ist, im Concurs-Wege zu besetzen. Näheres hierüber findet sich vor in der Concurs-Ausschreibung des Comitats-Vizepräsidenten in unserem heutigen Blatte, worauf wir hiemit aufmerksam machen.

— (Promenade-Russl.) Morgen Dienstag den 7. d., 5 Uhr Nachmittags, wird die 31-er Regiments-Musik auf der untern städtischen Promenade mit folgendem Programm spielen: 1. „Frangöja-Marsch“ von Kaiser. 2. „Danse Macabre“, symphonische Dichtung von Saint-Saëns. 3. „Blumengestüß“, Charakterstück von Wien. 4. „Schön Japan“, japanische Mäsur von Ganne. 5. „Aubade Printaniere“ von Locombe. 6. Polpourri aus dem Ballet „Garbas“ von Stojanovits.

— (Schlußprüfung am weiblichen Fach-Curse.) An dem vom Hermannstädter Handelsverein im September 1897 in's Leben gerufenen weiblichen Fach-Curse fand Samstag den 4. d. unter dem Vorstize des l. ung. Schulinspectors, Dr. Gabriel Pintér, die Schlußprüfung statt. Zur Prüfung hatten sich sämtliche Teilnehmerinnen (29) gemeldet und waren zur Ablegung der schriftlichen Prüfung, zu der das Ministerium für

Cultus und Unterricht die Fragen bestimmt hatte, zugelassen worden. Von den zur Prüfung Erschienenen (28), eine war erkrankt, entsprachen mit vorzüglichem Erfolge 11, mit gutem 9, mit genügendem 4, mit ungenügendem Erfolge 4; von diesen wurden 3 zur Wiederholungs-Prüfung im September zugelassen, 1 fiel ganz durch. Die mündliche Prüfung erstreckte sich nur auf magyarische Sprache und Correspondenz, dann auf Handels- und Wechselkunde. Von der mündlichen Prüfung in den übrigen Gegenständen waren jene Teilnehmerinnen befreit, deren schriftliche Arbeit wenigstens die Note „gut“ erhalten hatte. Drei Schülerinnen wurden auch einer mündlichen Prüfung aus Rücksicht unterzogen.

Der Prüfung wohnten bei Herr Stadtharrer Klein, Herr Bürgermeister Drotless, Herr Sparcasso-Director Dr. Wolff, Herr Director Bell, Herr Senator Teutsch, die Mitglieder des Gremial-Ausschusses u. A., dann die Damen Fel. Charlotte v. Dietrich, Frau Julie Fikeli, Frau Dr. Wolff, Frau Bürgermeister Drotless, als Vertreterinnen der hiesigen Frauenvereine u. A.

Die erste Prüfung zeigte, wie ernst Lehrer und Schüler die Sache genommen und wie es nur ihrem gemeinsamen Zusammenwirken zu verdanken war, daß das Resultat ein so befriedigendes war.

Auch für das nächste Schuljahr ist der Cours wohl etwas in veränderter, durch die Erfahrungen bedingter Gestalt in Aussicht genommen. Insbesondere wird die Cours-Dauer auf zehn Monate von sieben Monaten erhöht und die Zahl der wöchentlichen Stunden etwas, von 11 auf 12 Stunden vermehrt werden. Näheres werden wir seinerzeit bringen.

— (Das II. Abonnements-Concert der Stadtkapelle.) Eingetretener Hindernisse wegen muß das II. Abonnements-Concert der Stadtkapelle vom 9. Juni auf den 16. Juni verschoben werden. — Abonnements-Karten für die noch stattfindenden Concerte sind in der Buchhandlung Ludwig Reichels, Geltauerstraße Nr. 27, zu haben.

— (Feuerwehr-Verband des Hermannstädter Comitats.) Die diesjährige Hauptversammlung des Comitats-Feuerwehr-Verbandes, zu welcher Delegirte von 64 Feuerwehren, sowie zahlreiche Feuerwehrmänner erschienen waren, wurde am 30. v. M. im großen Saale des hiesigen Comitatshauses abgehalten. Vizepräsident Gustav Reiffenberger mit dem Referenten für Feuerwehr-Angelegenheiten B. Schieb und Hon. Rath und Universitäts-Professor Dr. Gustav Lindner waren ebenfalls anwesend. Die Versammlung eröffnete Verbands-Präsident Magistrate-Obernotar Gustav Theis, welcher nach Begrüßung der Erschienenen dem leiblich verstorbenen Ehrenpräsidenten Apotheker Gustav Lindner einen Nachruf widmete. Die Versammlung gab ihre schmerzlichen Theilnahme protocollich Ausdruck und ehrte das Andenken Lindner's durch Erheben von den Sitzen.

Der Erlaß des Vizepräsidenten G. Reiffenberger, mit welchem derselbe im Interesse der Förderung der guten Sache die Bereitwilligkeit zum Ausdruck brachte, besonders tüchtige Gemeindefeuerwehren und einzelne Wehrmänner durch Verleihung von Anerkennungs-Diplomen auszuzeichnen, wurde mit Dank zur befriedigenden Kenntniß genommen.

Dem Bericht des Verbands-Präsidenten über den Stand des Vizepräsidenten im Comitats und das Ergebnis der diesjährigen Visirung der Gemeindefeuerwehren durch die Mitglieder des Verbands-Ausschusses ist folgendes zu entnehmen: In den zwei Städten und 86 Gemeinden des Comitates bestehen 13 freiwillige und 71 Pflicht-Feuerwehren; 4 kleine Ortsgemeinden haben keine regelrecht organisirte Feuerwehr. Diese 84 Feuerwehren mit zusammen 11 620 activen Feuerwehrmännern und 2062 unterstützenden Mitgliedern hielten 542 Übungen ab und waren bei 38 Bränden thätig. Die Feuerwehren, von denen 12 als sehr gut, 49 als gut angefertigt und 13 als sehr gut, 49 als gut geschult bezeichnet sind, besitzen 74 Depots, 3 Steigerthürme, 486 verschiedene Spritzen, 7735 Meter Schlauch.

Nach dem Danke des Vizepräsidenten Gustav Reiffenberger für das zahlreiche Erscheinen der Landfeuerwehren erfolgte die Wahl des Resultat: Präsident; Gustav Theis; Vizepräsidenten; Johann Fleischer (Geltau) und Nicolaus Hentiu (Selsitz); Ausschüß-Mitglieder: Josef Schulz, Albert v. Hochmeister, Adolf Fabricius und Ludwig Simonts (Hermannstadt), Dr. J. Lehmann (Rußmarkt), J. Herbert (Geltau), D. Muntz (Mühlbach), M. Fratilla (Reichina), Andreas Schartner (Großau), Valerius Popu (Selsitz) und Th. Schuster (Alten); Ersgamänner: J. Schöpp (Rußmarkt), J. Finger (Gaulsch), J. Vanciu (Selsitz).

Hierauf wurde über Antrag des Verbands-Ausschusses Königl. Rath Dr. Gustav Lindner zum Ehrenpräsidenten des Verbandes gewählt, womit die Versammlung zu Ende war.

— (Der Gesangsverein „Typhogaphia“) hielt vorgestern Abend im kleinen Saale des hiesigen Comitatshauses unter Leitung des Chormeisters D. Kapp eine Liedertafel, die sehr zahlreich besucht war und einen angenehmen überraschenden, günstigen Verlauf nahm. Der starke Männer-Chor brachte die ihm zugewiesenen Lieder zu voller Geltung und erzielte durchwegs rauschenden Beifall, an dem in Voldmar's „Im Walden“ das Solo-Quartett (M. Fleischer, J. Poschel, J. Schöbbeck und G. Breßler) hervorragenden Antheil hatte. Die gemischten Chöre erkreuzten sich überaus freudig und sind ganz besonders zu erwähnen: „Waldvögelin“ von Ritter, „Woh! über Nacht“ von Speidel und „D erster Hauch der Frühlingsluft“, die die Chanznummern des Programmes bildeten und mit stürmischem Applaus ausgezeichnet wurden. Fel. Auguste Adless sang die beiden Lieder: a) „Schnegglöckchen“ von Reinde und b) „Im Grünen“ von Mendelssohn-Bartholdy auf, wurde mehrere Male gerufen und wiederholte, dem allgemeinen Wunsche entsprechend, das zweite Lied. Von den gemischten und den Männerchören gelangten fast sämtliche ebenfalls zur Wiederholung. Das Tanzkonzert begann bald nach Schluß des Programmes im großen Saale und dauerte bei lebhafter Theilnehmung bis zum hellen Sonntags-Morgen.

— (Waldfest.) Der hiesige Comitats-Verein beging gestern sein diesjähriges Waldfest, das, von gutem Wetter begünstigt, einen schönen Verlauf nahm und zahlreiches Publicum in den Nachmittagsstunden herangezogen hatte. Die Tanzunterhaltung begann in den ersten Nachmittagsstunden und erreichte erst bei eingetretener Dunkelheit ihr Ende.

— (Vom deutschen Theater.) Director Leo Bauer weiß derzeit in Wien, wo er mit der Completirung seiner Schauspieltruppe beschäftigt ist, die, wie es den Anschein hat, bestrebtend auszufallen dürfte. Theater-director Bauer hofft, Neues und vor Allem Gutes nebst seinen schon in Hermannstadt accreditirten Mitgliedern für die nächste Saison zu bringen, und hat auch von den musikalischen Novitäten das Beste erworben. — Seine von hier aus unternommene Tournee ist künstlerisch glänzend ausgefallen, nur hielt der finanzielle Erfolg nicht immer gleichen Schritt.

— (Das Verdröben der ungarischen Nation) erblickt Dr. Peter Kiraly in Derecske in seiner soeben in Debreczin gedruckten Flugdrift, die den Titel „A magyar nemzet pusztulása“ führt, in der Rumänisirung der Ungarn (Oláhositas miatt). Sonderbar, wie da hinüber und herüber geschossen wird. Die Rumänen klagen, man wolle sie magyarisiren; jetzt schreibt Dr. Kiraly nach der Staatsgewalt, weil die Ungarn rumänisirt werden. In Rumänien kann ohneweiters eine „Liga“ organisiert werden, die in ihren Wirkungskreis ungarisches Gebiet einbezieht; gründen aber Ungarn in Ungarn, ohne in den Nachbarstaat hinüberzugreifen, einen ähnlichen „Verband“ zur Kräftigung der eigenen Race, dann ist das ganz was Anderes, unerhörte Gewaltthätigkeit, Unterdrückung und Ausrottungskrieg. Dr. Kiraly macht für alle diese Erscheinungen die fanatischen rumänischen Popen verantwortlich, die den Glauben an ihre Wunderthätigkeit dadurch zu sichern beabsichtigen, wenn sie das rumänische Volk von jedem Sonnenstrahl der Aufklärung absperrten und in seinem dummen Aberglauben bestärken. Dr. Kiraly weiß an der Hand verschiedener Daten nach, daß nicht die Rumänen von den Ungarn magyarisirt werden, sondern Letztere von

den Ru werden. Ströme des

Rostenherdigum Friedha

(Comite) lieblo, verbreit die Fra Burche zuerf i rumene im Zug

Union wohnten bei. U mit ihre Daniel Gänbe a 30. Ra clamirte

Souffla aus ein dadurch gefien b haben u mit die von 750

monopol „Dyna beim S jultate mit seß und bei indem es noch bu tritt die mit der Tempera brauche. Sprenghe auch aus benühten Bergbau ihrem G Präparat fährden bereit aus „Witter-

des Kön und die bilden. Ausgabe unfer Red Siten beg Dr. Sam complet von diesen secretärs Andor S wird der

Abolf F verkauft wurde seit Dem Gend zwei Dou mordeten daß er m

Mittelft b festgeblt Sonvöds it ein in Freibeitst lief seinen burger 4. bei Szentl Mészáros slichen Aug linden Aug Stelle. über die aber jeden von den v Diagnose in begab sich f. F. Berge ungarisirt auf seinen Sohne nicht auch der Lage war. Hauptstadt heute noch er im Kopf dem linken die Durchle genau bereit einer dreier

— (Früchtige D just mit der wird an b reizendes ju kommene an aus und fre theilungen b aufgeschriebe

„Da schid i dazu.“ De

— (Früchtige D just mit der wird an b reizendes ju kommene an aus und fre theilungen b aufgeschriebe

— (Früchtige D just mit der wird an b reizendes ju kommene an aus und fre theilungen b aufgeschriebe

— (Früchtige D just mit der wird an b reizendes ju kommene an aus und fre theilungen b aufgeschriebe

den Rumänen (gerade wie die Sachfen in vielen Landgemeinden) walaclifisch werden. Als bestes Mittel gegen ein weiteres Umfingreifen der rumänisirenden Strömung empfiehlt der Verfasser die Verstaatlichung der Verwaltung und des Unterrichtswezens.

(Todesfall.) Johann Maurer, evang. Pfarrer A. B. in Rastenhof, ist am 4. d. im Alter von 36 Jahren gestorben. Die Beerdigung findet Dienstag den 7. d., 10 Uhr Vormittags, auf dem evang. Friedhofe in Rastenhof statt.

(Die Stiefmutter.) Frau Martin Goldbizar in Szana (Comitat Kolozs) behandelte ihren Stiefsohn Johann Goldbizar hart und heftig, worüber sich der Junge oft bitterlich beklagte. Vor einigen Tagen verbreitete sich nun plötzlich in der Gemeinde die Schauerkunde, man habe die Frau Martin Goldbizar in ihrem Bette mit Knien getödtet, den Rücken aber im Pferdehufe erkannt gefunden. Der erbitterte Junge hatte zuerst seine Stiefmutter, dann sich selbst getödtet, was auch der herbeigekommene Arzt im Besunde constatirte. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange.

(Die historische Haube.) Der anlässlich des Jubiläums der Union im Klausenburger Nationaltheater veranstalteten Festvorstellung wohnten auch zahlreiche Vertreterinnen der Aristokratie in ungarischer Gala bei. Unter ihnen befand sich auch die vermählte Baronin Albert Banffy mit ihren beiden Töchtern, der Baronin Nicolaua Wesselényi und Witwe Daniel Beyl. Interessant ist der Umstand, daß Baronin Banffy die Haube aufgesetzt hatte, welche sie anlässlich der denkwürdigen Sitzung vom 30. Mai 1848 getragen, in welcher die Union mit Ungarn proclamierten.

(Proceß gegen die Staatsbahnen.) Das Töchterchen des Souffleurs am Szegediner Theater, Karl Bizza, fürzte vor längerer Zeit aus einem Eisenbahnzuge und zerstückelte sich einen Fuß. Da der Unfall dadurch erfolgt war, daß der Conductor die Coupéthür zu schließen vergessen hatte, strengte der Vater gegen die Direction der k. ung. Staatsbahnen einen Schadenersatz an. Der Großvaterlicher Gerichtshof, der sich mit dieser Angelegenheit befaßte, urtheilte Karl Bizza einen Schadenersatz von 7500 fl. zu. Die Parteien appellirten.

(Sicherheits-Sprengstoff „Dynamon“.) Die Pulvermonopol-Verwaltung bringt neustens einen brillanten Sicherheits-Sprengstoff „Dynamon“ in den Verkehr, der bei zahlreichen im Bergbau und beim Steinbruchbetriebe durchgeführten Versuchen äußerst befriedigende Resultate ergeben hat. Dieser dynamitartig wirkende Sprengstoff verbindet mit sehr bedeutender Kraftentwicklung absolute Sicherheit beim Transport und bei der Aufbewahrung, sowie bei der Heranbringung an den Verbrauchsort, indem er weder durch Schlag, Reibung oder sonstige mechanische Einwirkung, noch durch Flamme und glühende Körper zur Explosion gelangt. Letztere tritt vielmehr nur bei kräftiger Initiation ein, wenn das Präparat mit der Kapsel abgestrichen ist. Bei vollständiger Unempfindlichkeit gegen niedere Temperaturen bietet Dynamon John auch die größte Sicherheit beim Gebrauche. Die angeführten hervorragenden Eigenschaften sichern dem neuen Sprengstoffe eine ausgebreitete Anwendung, zumal bei solchen Betrieben, welche auch aus öconomischen Rücksichten Anlaß haben, in Betreff des von ihnen benötigten Sprengmaterials einen Wechsel eintreten zu lassen. Für den Bergbau mit Schlagwettersprengstoff ist als Ersatz der bisher angewendeten, ihrem Gebrauchszwecke nur unvollkommen entsprechenden Sprengmittel ein Präparat geschaffen worden, dessen Zulassung zur Benützung in Schlagwettersprenglöcher, auf Grund der einschlägigen erfolgreichen Versuche, bereits ausgesprochen wurde. Dieses Präparat gelangt unter der Bezeichnung „Witter-Dynamon“ in den Verkehr.

(Ein bibliographisches Unicum.) Die berühmten Gehebe des Königs Matthias, welche der große König im Jahre 1486 erbrachte und die bis zum Jahre 1848 die Grundlage der ungarischen Gehebe bildeten, sind im Jahre 1488 in Leipzig erschienen. Von dieser ersten Ausgabe besaß bisher keine einzige Bibliothek ein completes Exemplar und unser Nationalmuseum mußte sich gar nur mit acht unzusammenhängenden Seiten begnügen. Dieser Tage entdeckte nun der Kanzlei-Director der Akademie, Dr. Samuel Borovszky, im Archiv der großfürstlichen Familie Szirmay ein completes Exemplar der in Leipzig erschienenen Ausgabe und verständigte von diesem hochwichtigen Funde die Akademie. Auf Intervention des Generalsecretärs Coloman Szily, machte der Eigentümer des Werkes, Graf Andor Szirmay das Buch der Akademie zum Geschenk. Das Unicum wird der nächsten Plenarversammlung der Akademie vorgelegt werden.

(Mord auf der Landstraße.) Der Feder- und Lederhändler Adolf Feldmayer aus M. Recke hatte am 1. d. seine Waare in Reckemet verkauft und machte sich Abends auf den Heimweg. Auf der Landstraße wurde sein Wagen angehalten, Feldmayer aber erschlagen und ausgeraubt. Dem Gendarm Karl Kobacs gelang es schon am nächsten Tage, die Thäter, zwei Bauernburichen, zu ermitteln und zu verhaften. Der Kutscher des ermordeten Feldmayer ist spurlos verschwunden, was den Verdacht erweckt, daß er mit den Thätern im Ueberbündnisse war.

(Fünzig Jahre mit einer Gewehrflugel im Kopfe.) Mittelfst der Röntgen-Strahlen wird demnach die Lage einer Gewehrflugel festgestellt werden, welche schon seit 50 Jahren im Kopfe eines 1848-er Honvéds sitzt. Dieser gewesene Honvéd-Lieutenant hieß Alfred Bello und ist ein in Promonior wohnhafter Kaufmann, der beim Ausbruche des Freiheitskampfes Schüler der VI. Gymnasialklasse war. Der junge Gymnasialist lief seinen überreichlich gesinnten Eltern davon und ließ sich in das Preßburger 4. Honvédbataillon einreihen. Im August nahm er an der Schlacht bei Szent-Tamas theil und am 21. September kämpfte er unter General Károly bei den Römerschützen; hier geschah es, daß er von einer feindlichen Kugel schwer verwundet wurde; die Kugel drang ihm unterhalb des linken Auges in den Kopf und befindet sich seit fünfzig Jahren an derselben Stelle. In Verhoff wollte man die Kugel aus seinem Kopfe entfernen, aber die Operation mißlang. Noch zweimal wurde die Operation versucht, aber jedesmal war das Resultat ein negatives und der Verwundete wurde von den Ärzten ausgegeben. Alfred Bello genas aber trotz der ärztlichen Diagnose und kämpfte den Freiheitskampf im Lager Bem's zu Ende. Nun begab sich der junge Honvéd nachhause zu seinem Vater, Anton Bello, der l. Bergschütz in Schenau war und den General Görgey wegen seiner ungarischen Gesinnung in's Gefängniß warf, später aber aus Rücksicht auf seinen tapferen Sohn wieder freiließ. Aber sein Vater wollte vom Sohne nichts mehr wissen und verwies ihm das elterliche Haus, und da auch der Dattel des jungen Mannes, General Georg Vahner, nicht in der Lage war, für ihn etwas zu thun, ließ sich Alfred Bello in der Nähe der Hauptstadt nieder, wo er noch heute wohnt. Der alte Honvéd ist auch heute noch ein kräftiger Mann von militärischer Haltung; die Kugel, die er im Kopfe hat, verursacht ihm keinerlei Schmerzen, aber er kann auf dem linken Ohere nicht hören und auf der linken Seite nicht laufen. Wenn die Durchschneidung des Kopfes mit den Röntgenstrahlen den Sitz der Kugel genau bezeichnen würde, so wäre Bello geneigt, sich nach fünfzig Jahren einer dritten Operation zu unterziehen.

(Küsse per Post.) In der Gemeinde R. trug sich das folgende prächtige Bildchen zu: Der junge staubartige Postbeamte ist im Amte wird mit der Sichtung des eingelassenen Materials beschäftigt, da plötzlich wird an die Thüre geklopft und über die Schwelle tritt schüchtern ein reizendes junges Bawerkind. Die Kleine bringt eine aus Bosnien angekommene an sie adressirte Postanweisung. Der Beamte folgt ein Paket aus und fragt dann, warum das hübsche Kind den für schriftliche Mittheilungen bestimmten Streifen nicht weggeschnitten habe, da ja dort etwas aufgeschrieben stehe. „Ich kann nicht lesen“ — meint erköndend der Kleine — „bitte, lesen sie mir die Schrift vor.“ Und der Postepeditor liest: „Da schick ich Dir als Geschenk ein selbendes Kopfkuch und tausend Küsse dazu.“ Der junge Beamte wirft einen Blick auf das hübsche Kind und

sagt dann mit großer Freundlichkeit: „Das Tuch haben Sie nun; die Küsse sollen Sie gleich bekommen.“ Dem Mädchen imponirte die erste Amtsmiene. Vielesicht auch das sympathische Gesicht des jungen Beamten stand, — kurz sie bielt die blühenden Wangen her, bis der Expeditor sich satt gefühlt hatte. Und als sie dann heimging, erzählte sie der alten Mutter ganz stolz, wie herrlich weit man es schon gebracht, da man aus Bosnien nicht nur Seidentücher, sondern auch die „beigelegten“ Küsse von der Post prompt zugestuft bekommen könne.

(Verschiedenes.) Wie man aus Temesvar berichtet, entlud sich dort am 3. d. Nachmittags ein heftiges Gewitter. Der Blitz schlug in das Amtsbureau der Temes-Bega-Regulirungsgesellschaft ein; der im Bureau anwesende Secretär Mokry hat das Gebirge verloren; Ingenieur Maleniczka wurde am rechten Arm gelähmt. — Vier Rajathen (Sarofet Comitatu) Bauern begaben sich in die Waldung des Gutsherrn Géza Pulsky, um grüne Reiser für Pfingsttag zu sammeln, und stellten Stefan Priestyal auf die Lauer, somit sie vom Waldkäufer bei der Arbeit nicht gestört würden. Als Priestyal jedoch auf dem Fußsteige neben dem Walde stehend auf einmal sogar zwei Waldheger erblickte, rannte er spornstreichs davon. Der Waffener Stefan Podrabsky sandte ihm einen Büchsenknopf nach, der dem Flüchtling in den Rumpf drang und den Mann tödtete. — In Epries feuerte der Rajathner Trainisoldat Géza Nagy erst gegen seine ihm teures gewordene Geliebte Veronika Malinay und dann gegen seine Schätze auf offener Gasse einen Revolverknopf ab. Er selbst starb. Das Mädchen blieb am Leben. — Der Sabasfincer Einwohner Joan Dprecu litt seit mehreren Tagen an Magenschmerzen und ließ die dortige Häuerin Julie Dnescu rufen, damit sie ihn nach ihrer bewährten Weise massire. Die in der ganzen Gegend als Massirer berühmte Dnescu muß diese ihre Behandlung nicht in gar zarter Weise ausgeübt haben, denn eine halbe Stunde nach der Massage war Dprecu eine Leiche. Der obducirende Arzt constatirte, daß Dprecu an Darmentzündung gelitten habe und so habe denn die Häuerin mit ihren harten Händen während des Schmierens den sofortigen Tod des Leidenden herbeigeführt. Die Angelegenheit wurde dem Gerichte übergeben. — Seit einigen Wochen kamen in Lippa und Rabna sehr häufig falsche Kronen in Verkehr. Der Lippaer Gendarmenführer Franz Bartha hatte den Gendarm Bauer Nicolae Jgrie in Verdacht, daß er diese Münzen in Verkehr bringe. Am 3. d. nun gelang es ihm auch, die Verdächtigen habhaft zu werden, als er eben eine falsche Krone verwerthen wollte. Die Falschstücke sind leicht kenntlich; ihre Farbe ist auffallend dunkel und die Worte „Viribus unitis“ am Rande der Münze fehlen vollständig. Wie es scheint, wollten die Falscher die Kronen mit östreichischem Sprüche nachahmen. Jgrie verweigert bisher jede Auskunft über seine Mitbuhler, wenn es auch klar ist, daß er die Falschstücke nicht allein fabricirt haben konnte. — Drei Bergnützungszüge der Bancaire Verkschire-Eisenbahn sind am 2. d. in der Station Zylband bei Peston zusammen. Drei Personen wurden getödtet und zwanzig verwundet.

(Aus der Ferne, in die Ferne.) 200 Grüße, Sprüche und Wünsche für Postkarten von Anna Polka (Verlag von Rainer Pösch in Reuttschheim.) Unter vorangegangenem Titel erschien ein Werkchen, das all den zahlreichen Freunden illustrierte Postkarten willkommen sein wird. Es bringt in Schärz und Ernst hübsche Verse in reicher Auswahl dazu bestimmt und vortrefflich geeignet, auf den modernen, bildergeschmückten Karten verwendet zu werden, auf denen zweifellos kurze Wünsche und Grüße in leicht fließenden Reimen bessere Wirkung machen, als es die ungebundene Rede vermag. Da es nicht Jedermann's Sache ist, für jeden Anlaß einen tauglichen Vers zu finden, so wird das empfehlenswerthe Büchlein sich häufig als nützlicher Rathgeber erweisen, sich im Fluge überall, bei Alt und Jung, Eingang verschaffen. Dieses Werkchen ist in allen Buchhandlungen zu haben.

(Zur Geschichte der Puppen.) Aus Anlaß der Puppenausstellung, die die Königin von Rumänien in Neuwied veranstaltet und die am 4. d. eröffnet werden sollte, dürfte es interessiren, etwas über die eigenthümliche Geschichte des Ursprunges dieses Spielwerkes der Mädchen zu erfahren. König Karl VI. von Frankreich war bekanntlich geisteskrank. Man vertrieb ihm die Bangelei durch Erfindung der Spielkarten; doch die Langeweile siegte über die Spielwuth und man mußte auf andere Hilfsmittel sinnen. Da kam im Anfange des 15. Jahrhunderts nach Frankreich ein Mann aus Padua mit einer Menge Kugeln, die mit Kassen besetzt und mit lärmenden Klängen behangen waren. Dieser Mann hieß Buffello, und in seinen Kassen hatte er 96 Kaiserinnen und andere namhafte Frauen aus der alten Römerzeit, sämmtlich in Holz geschnitten. Da der Mann mit seinen beladeten Schrittwerken Aufsehen erregte und viel Geld verdiente, rief ihn ein Befehl an den Hof von Frankreich, um die Neugierig dem Könige vorzuführen. Unter den Holzbildern befand sich auch die sehr ähnliche Figur der Kaiserin Poppa, eine der Gemahlinen Nero's, deren Geschichte der Mann aus Padua ausführlich erzählte. Der König, den die Geschichte sehr amüsirte, ließ sich das Bild der Poppa ganz nahe bringen, betrachtete es lange mit Theilnahme und äußerte den Wunsch, es zu behalten. Buffello erhielt 300 Francs dafür. Dies Beispiel fand Nachahmung. Der Paduaner verkaufte in wenigen Tagen alle seine römischen Damen an die Hofleute. Die Liebhaber verbreitete sich dann weiter bis zum Bürgerstande; in jedem Hause wollte man ein solches Bild haben, und da das des Königs eine Poppa war, nannte jeder das seinige ebenfalls so, woraus Poppée, Poppée und zuletzt Poupée, Puppe entstand. Nachdem den älteren Leuten die Sache etwas Altes geworden war, blieb sie Kinderpielwerk, ist es bis auf den heutigen Tag und wird es wahrscheinlich bis in alle Zukunft bleiben.

(Eine Millionenkündigung.) Wie der „National-Zeitung“ aus Kassel geschrieben wird, hat der von dort gebürtige Reuter und Bahnbeführer Georg Lenoir zu Meran in Tirol und Szilacs in Ungarn seiner Vaterstadt Kassel neuerdings wieder ganz erhebliche Zuwendungen zu Stiftungszwecken gemacht. Insbesondere hat er die von ihm bereits früher errichtete „Lenoir'sche“ Stiftung zur Erziehung von Waisen ohne Rücksicht auf Confession, Orts- und Landesangehörigkeit der Eltern“ bedacht, so daß der Gesamtwerth des Stiftungsvormögens sich nunmehr auf 3 638 000 Mark beziffert. Zu den Vermögensobjekten der Stiftung gehört auch das bekannte Hilsbad Szilacs in Ungarn, welches einen Werth von 450.000 Gulden repräsentirt. Das übrige Vermögen besteht in Hypotheken und Wertpapieren. Das gesammte Stiftungsvormögen steht unter der Verwaltung der Stadt Kassel.

(Reethoven als Sprachkünstler.) Der Titane der Musik liebte es, mit Sprachkünstlern zu spielen. Bekannt sind seine Verdeutschungen: Arie Lustig, Einlang; Ranon Preisfluchstüd; Chor Wolgang; Concert Tonstreiterverjammlung, Tonkompf; Dilettant Kunststreiterliebhaber; Juge Tonfluchwerk, Stuchwerk; Musik Tonwerkerei; Drahter Tongerüß, Tonkünstlerbüßne, Tonwerkereihaar; Trompeter Schmettermessingwerk. Mit Andante, Allegro, Presto und deraartigen Bezeichnungen hat er versucht, auszuräumen und sich auf den Metronometer zurückzuziehen. Er hat aber diesen Versuch rasch wieder aufgegeben. Aus der Werkstatt seiner Sprachkunst wird jetzt ein neues Ereigniß bekannt in den von Kalliger in der „Deutschen Revue“ herausgegebenen Beethoven-Briefen. In einem Brief an den Musiker Holz heißt es: „Es ist sehr wohlgethan, wenn Sie morgen zum Frühstück kommen, aber nicht zum Spätsstück.“

(Spanische Unfälle zur See.) Kaum eine andere seefahrende Nation hat mit ihrer Flotte so viel Unglück gehabt, wie Spanien seit Jahrhunderten. Die letzten dreiundneinhalb Jahrhunderte weisen einen Verlust von rund 600 Schiffen auf. Noch unter der vormundichastlichen Regierung Karl's V. wurde ein Eroberungszug gegen Alger beschloffen, mit dessen Leitung der berühmte Admiral Don Supo de Roncada betraut ward. Allein ein furchtbarer Sturm bohrte 30 Schiffe in den Grund, und nahezu

4000 Matrosen fanden in den Wellen ihr Grab. Im Jahre 1541 unternahm Karl V. einen zweiten Zug gegen Cheitredin Barbarossa in Alger, allein dieser brachte noch furchtbarere Verluste; 140 Schiffe sanken und 8000 Mann kamen um. Eine dritte Expedition im Jahre 1562 galt der Befreiung Drajs; aber Sturm und Ungewitter und anderes Mißgeschick vernichteten 20 Schiffe mit nahezu 3000 Mann. Ein Jahr darauf folgte ein weiterer Schlag im Meerbusen zu Cadix, wo ebenfalls durch Stürme 15 Schiffe mit ungefahr 2000 Mann sanken. Das größte Seesunglück aber, das die Welt kennt, ist der Untergang der Armada im Jahre 1598. Dieser Zug Philipp's gegen die Königin Elisabeth von England vernichtete die spanische Weltmacht für immer; denn von da ob datirt der Niedergang des bisher so gefürchteten Reiches. Nicht weniger als 81 Schiffe und 14.000 Menschenleben fielen in wenigen Stunden der Wuth der entseffelten Elemente zum Opfer. Die übrigens tactisch, wie strategisch ganz unrichtig eingeleitete Expedition hätte auch nicht zum Ziele geführt, wenn die Armada von diesem furchtbaren Schlage nicht getroffen worden wäre. Die letzten Jahre des 16. Jahrhunderts brachten noch drei weitere Unglücksfälle, welche zusammen den Verlusten der Armada gleichkamen. Die Zeit von 1600 bis 1741 brachte den Untergang von fünf Kriegszugzeugen, ebenfalls auf einem Zuge gegen England. Vom Jahre 1773 bis zur Schlacht bei Cavite am 1. Mai 1898 haben die Spanier 12 Dampf-Kriegsschiffe und 21 Segelkreuzer verloren, welche mit 1570 Geschützen armirt waren; außerdem gingen 23 Fregatten mit 800 Geschützen und gegen 125 Kanonenboote zu Grunde. Die dabei umgekommenen Menschen belaufen sich auf viele Tausende.

(Was die alten Araber aßen,) wird in der „Revue des Reueux“ nach den Mittheilungen eines ägyptischen Gelehrten aufgeklärt. Eines ihrer Lieblingsgerichte war das Hundfleisch; sie kauften junge Hunde, wie man bei uns Poularden oder Kapane kauft. Fast ebenso beliebt waren die Ragen. Ragenfleisch galt als ein vorzügliches Mittel gegen die Wirkungen der Zauberei und des bösen Blicks. Salat von gebakenen Hühnerchen und Scorpionen war ein anderes sehr geschätztes Nahrungsmittel. Der Naturforscher Al-Djabey, der im 10. Jahrhundert unserer Zeitrechnung lebte, erzählt, daß er bei einem Besuche der arabischen Stämme von Bosphoz zu seiner Ueberraschung constatirte, daß sie nicht Hühnerchen aßen. „Und es gibt doch nichts, als Hühnerchen“, fügt er hinzu. Al-Djabey besuchte auch seinen Freund, den Dichter Roohbah, und fand ihn auf der Erde lauernd und gebatene Matten vergebend; darauf ließ er sich Entschaffen braten. Trotz der fast religiösen Verehrung, die die Araber für das Pferd haben, waren sie doch Pferdebesser. Sie aßen jedoch nur Zug- und Lastpferde, niemals aber ein Rennpferd. Pferdekopfe, gebatene oder gekochte, und Pferdebarm, gefüllt mit Reis und seinen Keimern und wie Würst servirt, waren sehr beliebte Gerichte. Man aß auch jede Art von Mollusken und Insecten. Sehr lustern waren die Araber nach schwarzen Schlangen, die sie besonders zur Hautungszeit verfolgten, da das Schlangenschleim in dieser Periode einen sehr zarten Geschmack hatte. Dieser Speisensettel hat wenig Chancen, sich bei uns einzubürgern. Unser Exotismus in culinischer Beziehung macht bei Schwalbenschnecken Halt.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde gestern in der Unterstadt eine Agraffe (drei Amethysten in Form eines Kleeblattes). Es wird ersucht, dieselbe gegen entsprechende Belohnung im Administrations-Local dieses Blattes abzugeben.

Original-Telegramme.

Czegled, 6. Juni. Die gestern abgehaltene Volksversammlung beschloß, an das Abgeordnetenhaus eine Petition zu richten, wonach das selbstständige Zollgebiet gefordert wird.

Songrad, 6. Juni. Edmund Gajari hielt hier seinen Rechenschaftsbericht. Derselbe sagte, die Oesterreicher müssen die Ansicht lassen, daß Ungarn nur dazu wäre, um Oesterreichs Industrie-Monopol zu sichern. Ungarn solle die Aufgabe zu, die Möglichkeit des Ausgleiches zu erschweren.

Berichetz, 6. Juni. Bischof Zmejancovic wurde, als er im vollen Ornat in die Kirche begab, von dem gewesenen Mönche, jetzt Schreiber Popovits mit einem großen Knüttel angegriffen. Der Altentäter wollte ihn niederhagen. Der Secretär und der Hütar des Bischofs schützten ihn vor den Hieben des Altentäters, der ergriffen, blutig geschlagen und der Polizei übergeben wurde. Man glaubt, Popovits wurde von jener radicalen Bande aufgehetzt, welche den Bischof fortwährend angreift.

Newyork, 6. Juni. Das Bombardement Santiagos wurde Freitag wieder begonnen; die Spanier hatten 7 Tödt und 70 Verwundete.

Fremden-Liste vom 6. Juni.

- Hotel Römischer Kaiser. Gailat, Prager, Ingenieure, von Kineen; Rayton sammt Tochter, Briottiere, Dr. Jelestin, Stabsarzt, von Kronstadt; Hilperger sammt Sohn, Grunbesser, von Dombeghaza; Reugebauer, Oberlieutenant, von Marburg; Leubow, Oberstabsrichter, von Schäßburg; Salomon, Oeconom, von Singard; Zeitl, Kaufmann, von Klausenburg; Abramovits, Unternehmer, Rabinstein, Kaufmann, von Kinnit; Werner, Kaufmann, von Déva; Fruch, Gorgez, Simanovits, Reichold, Kaufleute, von Wien; Monti, Kaufmann, von Prag; Groß, Kaufmann, von Budapest; Hotel Welser. Dr. Turcu, Advocat, von Fogaras; Dr. Oltean, Advocat, von Blotendorf; Schneider, Notär, von Schäßburg; Welser, Notär, von Baranant; Braun, Reisender, von Budapest; Aloman, Kaufmann, von Brezoi; Schleis, Kaufmann, von Schäßburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. Juni.

| | |
|------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------|
| 4 1/2 %ige ung. Goldrente 121.— | 4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente 121.— |
| 4 1/2 %ige „ Kronen-Rente 99.— | 4 1/2 %ige „ Kronen-Rente 101.25 |
| 4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.— | 1860-er Lose 142.50 |
| 4 1/2 %ige „ „ i. Silber 100.25 | Oesterr.-ungarische Bauk.-Actien 915.— |
| 5 %ige ung. Oesterr. v. J. 1876. 120.— | Ungarische Credit-Actien 400.50 |
| 4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationen 97.50 | Oesterr.-ungar. Credit-Actien 358.90 |
| Schuldentrag-Abstümmungs-Dblig. 100.75 | Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 361.50 |
| Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. 97.75 | 20 Francs-Stücke 9.54 |
| Ungarische Prämien-Lose 157.50 | Deutsche Reichsmark 58.87 1/2 |
| 4 1/2 %ige Oesterr.-Papierr-Rente 101.75 | London a vista 120.35 |
| 4 1/2 %ige „ Silber-Rente 101.75 | Paris a vista 47.67 1/2 |
| 4 1/2 %ige „ „ „ 101.75 | R. u. f. Ducaten 5.69 |
| 4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jähr. Verz. 101.25 | allgemeinen Sparcasse IV. Emission 101.25 |
| 4 1/2 %ige „ „ „ „ 121.55 | allgemeinen Sparcasse IV. Emission 101.25 |
| 4 1/2 %ige „ „ „ „ 121.55 | allgemeinen Sparcasse IV. Emission 101.25 |

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. Juni.

| | |
|------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------|
| 4 1/2 %ige ung. Gold-Rente 121.25 | 1860-er Lose 142.— |
| 4 1/2 %ige „ Kronen-Rente 99.10 | Oesterr.-ungarische Bauk.-Actien 911.— |
| 4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.20 | Ungarische Credit-Actien 400.25 |
| 4 1/2 %ige „ „ i. Silber 100.— | Oesterr.-ungar. Credit-Actien 358.75 |
| 5 %ige ung. Oesterr. v. J. 1876. 119.75 | 20 Francs-Stücke 9.53 |
| 4 1/2 %ige Oesterr.-Obligationen 97.10 | Deutsche Reichsmark 58.87 1/2 |
| Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. 97.75 | London a vista 120.30 |
| Ungarische Prämien-Lose 157.50 | Paris a vista 47.60 |
| 4 1/2 %ige Oesterr.-Papierr-Rente 101.90 | R. u. f. Ducaten 5.67 |
| 4 1/2 %ige „ Silber-Rente 101.80 | allgemeinen Sparcasse IV. Emission 101.25 |
| 4 1/2 %ige „ „ „ 121.55 | allgemeinen Sparcasse IV. Emission 101.25 |
| 4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jähr. Verz. 101.25 | allgemeinen Sparcasse IV. Emission 101.25 |
| 4 1/2 %ige „ „ „ „ 121.55 | allgemeinen Sparcasse IV. Emission 101.25 |
| 4 1/2 %ige „ „ „ „ 121.55 | allgemeinen Sparcasse IV. Emission 101.25 |

Szebenvármegye allepánja.

Sz. 10623/1898. VI.

[431] 1-1

Pályázati hirdetmény.

Az elhalálozás folytán üresedésbe jött ügyvédi járási orvosi állás betöltése...

Felhívom tehát mindazokat, kik azon állomást elnyerni óhajtják, hogy pályázati kérelmeiket az 1898. évi I. törvényekben előírt képesítési okmányokkal...

Nagy-Szeben, 1898. június 3-án.

Reissenberger, alispán.

M. 3. 8205/1898.

[437] 1-2

Rundmachung.

Freitag den 17. Juni l. J., Vormittags von 9 Uhr an findet in der Verwaltungs-Kanzlei des hiesigen Franz-Josephs-Bürger-Spitals die Licitation zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für das Franz-Josephs-Bürger-Spital und das städtische Siechenhaus pro 1898/99 statt.

Für das Franz-Josephs-Bürger-Spital sind 316 für das Siechenhaus 40

zusammen 356

jage dreihundert fünfzig und sechs Meter-Klaffern ungeschwemmtes Buchen-Brennholz erforderlich und beträgt der Ausrufspreis 11 fl. 48 kr. per Meter-Klaffer.

Die Licitation ist eine mündliche unter Zuzahlung auch schriftlicher Offerte.

Vor Beginn der mündlichen Licitation hat jeder Licitant ein Badium von 300 fl. in Baarem oder in cantionsfähigen Werthpapieren zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen.

Schriftliche, mit 50 fr. gestempelte Offerte, in denen der per Meter-Klaffer geforderte Preis in Ziffern und Buchstaben anzugeben und das Badium per 300 fl. beizuschließen ist...

Die Licitations-Bedingungen können bis zum Tage der Licitation während der Amtsstunden in der Spitals-Verwaltungskanzlei eingesehen werden.

Hermannstadt, am 3. Juni 1898.

Der Magistrat.

Der Baugrund Schewisgasse Nr. 14

(früher Sascher Grund) ist durch den Eigenthümer Dr. Conrad zu verkaufen. Näheres bei Dr. Carl F. Jickell, Kaufmann, Kleiner Ring.

(381) 9-10

Schöne ausgesuchte Kirschen

versendet in 5 Kilo-Packförmchen franco gegen Einsendung von fl. 2.-

M. Herberth Nr. 100 in Heltau.

(436) 1-3



Generalverschieß f. Oesterreich-Ungarn: Phodor Ethl, Wien, I., Akademiestrasse 1.

Dieses recht hübsche, edle, saftige, süßliche, schön geformte, 30-40 Kilo schwere, 10-12 Stück pro Kilo, 16 Stück pro 100 Kilo, 16 Stück pro 100 Kilo, 16 Stück pro 100 Kilo...

Freiwilliges Zeugniß.

Bis dato habe ich von L. Köstlin bezogen, doch scheint mir die Waare geringer, welches Urtheil auch einige meiner Kunden angeben.

Gez. A. L. in B.

Advertisement for Heinrich Schalek, Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile 11, gegründet 1873, bejorgt Annoncen jeder Art für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen...

Advertisement for Kaffee, gebrannt. M. Kneller, Triester Kaffee-Import, WIEN, III., Hauptstrasse 114. Includes list of coffee types and prices.

Advertisement for Preis-Medaille, CHOCOLAT SUCHARD, NEUCHÂTEL (SCHWEIZ), CACAO. Includes image of a chocolate box and text about quality and price.

Advertisement for 1te Ziehung schon am 15. Juni 1898, 2te Ziehung am 15. September 1898. 1 Gulden, 2 Ziehungen gültigen, LOSE, Klausenburger Waisenhaus-Lotterie. 4000 Treffer im Werthe von 160.000 Kronen.

Advertisement for Schüler zur Vorbereitung für die Aufnahme-Prüfung in Cadettenschulen, Militär-Akademien... Institut Mallik, Hermannstadt, Rosenanger Nr. 21.

Advertisement for Bahn-Restoration in Piski. Hiermit beehre ich mich, dem durch Piski (Strecke Tövis-Arad) durchreisenden p. t. Publicum höflichst anzuzeigen, daß ich die Bahn-Restoration in Piski am 1. Mai l. J. übernommen habe...

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

Table with columns for vehicle type (A. Fiakerwägen, B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke), route/description, and prices for different vehicle configurations (Zweispänner, Einpänner, etc.).